

Kleinere Beiträge = Mélanges

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **5 (1911)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KLEINERE BEITRÄGE — MÉLANGES

Eine neu gefundene Quelle zur zürcherischen Reformationsgeschichte.

Herr Dr. E. Gagliardi, der auf der Zürcher Stadtbibliothek die Reformationschronik des Johs. Stumpf¹ und die Entwürfe zu Joh. Keßlers Sabbata auffand², hat nun auch noch neue Aufzeichnungen entdeckt, deren Wert um so höher anzuschlagen ist, als sie von einem altgläubigen Berichterstatter herrühren, während die bisher bekannten Quellen spärlich und völlig unzureichend sind und eine der wichtigsten Quellen des Staatsarchivs, die Ratsmanuale, für diese Zeit völlig fehlen. Als Verfasser ergibt sich nach den Ausführungen Gagliardis³ der Zürcher Seckelmeister Hans Edlibach, ein vermöge seiner amtlichen Stellung in die Ereignisse besser eingeweihter Berichterstatter als die bisher bekannten Geschichtsschreiber der zürcherischen Reformation, die wie Bernhard Wyß, Johann Stumpf, Heinrich Bullinger, entweder Schulmeister, Pfarrer oder Gelehrte und infolge dessen in die intimen Vorgänge und Beratungen, die sich im Schoße der Behörden abspielten, nicht oder nur indirekt eingeweiht waren.

Ludwig Edlibach ist ein Sohn des Chronisten Gerold Edlibach, der uns am Schlusse seiner Chronik auch über den Verlauf der Zürcher Glaubensbewegung bis 1526 vom altgläubigen Standpunkt aber ziemlich summarisch berichtet. Die Aufzeichnungen des Ludwig Edlibach über die Jahre 1528–1531 sind nur in einer Kopie des XVII. Jahrhunderts erhalten und deshalb wohl bisher nicht in ihrer Bedeutung erkannt worden, und besonders ausführlich da, wo er persönlich beteiligt war. Er war ein unverhohlener Gegner der religiösen Neuerung, wiewohl er sich ihr äußerlich angeschlossen hatte. Infolge dessen überliefert er uns vielfach ganz unbekannte oder bisher

¹ Vgl. Zeitschr. f. Schweiz. Kirchengesch. III 45-46 und seither eingehend Ernst Gagliardi, Beiträge zur Geschichte der Historiographie in der Schweiz, im Jahrbuch f. Schweiz. Gesch. XXXV (1910), S. 47*-56*.

² Derselbe, Der Entwurf zu Keßlers Sabbata und die Chronik des Hermann Miles, ebenda, S. 56*-63*.

³ Mitteilungen über eine neu gefundene Quelle zur zürcherischen Reformationsgeschichte in der Zeitschrift « Zwingliana », 1911, Nr. 17.

lediglich vermutete Tatsachen, wenn ihm dabei auch gelegentlich chronologische Irrtümer mitunterlaufen. Bullinger hat diese memoirenartigen Aufzeichnungen vielfach geradezu ausgeschrieben, und darin liegt ein Beweis für die Glaubwürdigkeit ihres Inhaltes. Daraus ergibt sich andererseits auch ihre Bedeutung für die Kritik der Bullinger'schen Geschichtschreibung. « Für die Auffassung Edlibachs aber ist charakteristisch, daß er unermüdlich und unaufhörlich den unheilvollen Einfluß der politisierenden evangelischen Geistlichkeit, die zum Kriege drängte, hervorhebt. » Wir erfahren auch, « mit welchen äußersten Mitteln der Reformator 1529 den Kampf gegen die V Orte herbeizuführen strebte. » Man wird auf die Veröffentlichung dieser Aufzeichnungen eines Gegners Zwinglis, der den religiösen Umschwung nur äußerlich mitmachte, sehr gespannt sein, da sie die Auffassung über Entstehung und Ausbreitung der religiösen Neuerung in vielen Punkten berichtigen und auch auf die katholische Geschichtschreibung jener Tage ein neues Licht werfen wird. A. B.

Über das Kloster Laufenburg.

« Bausteine zu einer Geschichte des Kapuzinerklosters Laufenburg von *Fritz Wernli* » lautet der Titel einer Abhandlung im *Taschenbuch der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau* für das Jahr 1910, S. 171–203. — Schon im Jahre 1619 wurde die Gründung eines Kapuzinerklosters angeregt, aber erst 1652 konnte der Grundstein gelegt, 1660 Kirche und Kloster den Kapuzinern übergeben werden. Es gehörte zur österreichischen Provinz, von der es aber 1664 der schwäbischen oder oberrheinischen zugeteilt wurde. Das Kloster hat eine stille Geschichte. Die nicht zahlreichen Patres halfen in der Seelsorge, hörten die Beichten der Nonnen von Säkingen, bekehrten zahlreiche Zwinglianer, brachten den Kranken Pflege, Trost und Heilung und trieben wacker Teufel aus. Zwei Patres gingen als Feldprediger mit den deutschen Soldaten in den Türkenkrieg und wohnten 1655 der Seeschlacht bei den Dardanellen bei. Einer von ihnen, P. Ignatius Eggs von Rheinfelden, besuchte im folgenden Jahre Palästina. Er hat seine Reise 1664 zu Konstanz im Druck herausgegeben. Sie erlebte noch drei weitere Auflagen. P. Ignatius starb zu Laufenburg 1702, im Alter von 84 Jahren. Eine jähe Unterbrechung erlitt das stille Wirken der frommen Ordensmänner durch die Einfälle der Franzosen in den Jahren 1796 und 1798. Als 1804 das Fricktal mit dem Kanton Aargau vereinigt wurde, wollte die Regierung das Kloster bestehen lassen, aber der Orden war zu wenig zahlreich, um alle Posten zu besetzen, und so erfolgte im Jahre 1810 die endgültige Aufhebung. Der Verfasser hat nebst den gedruckten Werken hauptsächlich aus dem Archiv in Laufenburg geschöpft und eine recht verdienstliche Arbeit geliefert.

P. G. M.

